

## *Donauschiffahrt bis ins Donaudelta, Bessarabien und Karpaten ... - im Jahre 2011-*



*Die Donau hautnah erleben: auf dieser Schiffsfahrt von Passau bis ins Donaudelta zeigt sich der große Strom von seiner eindrucksvollsten Seite. Das „Eiserne Tor“ auf der Kataraktenstrecke bietet die wildeste Donaulandschaft und das Donaudelta zugleich die sanfteste, mit einer erstaunlichen Vielfalt an Flora und Fauna.*

*Dazwischen die großen Donaumetropolen Wien, Preßburg, Budapest und Belgrad. Aber auch kleinere Städte, Kirchen und barocke Klöster sowie liebliche Tallandschaften und unberührte Auenlandschaften bieten einen spannenden Einblick in das Leben entlang der Königin der Flüsse.*



*Begrüßung auf der MS Ukraine.*

Auf 2 888 km durchquert und streift der bei uns als „schöne blaue Donau“ bekannte Strom zehn Länder von den Quellen im Schwarzwald bis zum Naturwunder Donaudelta.

Zwischen Wachau und der Pußta erlebten wir die Donaurhapsodie: glanzvolle Städte und gemütliche Dörfer.

Am Zusammenfluß von Donau, Inn und Ilz gelegen, lädt die Drei-Flüsse Stadt **Passau**, auch das Bayrische Venedig“ genannt, zum Verweilen ein.

Mit Gertrud verbrachte ich eine Nacht vor Abfahrt des Schiffes in der Herberge Veste Oberhaus in der schmucken Stadt, die wir uns gerne anschauten und uns noch einmal die Beine vertraten.

Ab dem 14. Juli 2011 hatten wir eine Fahrt mit dem Schiff „**MS Ukraine**“ von Passau bis zum Donaudelta gebucht.

Die Donau als zweitgrößter Strom Europas prägt allein drei Hauptstädte: Wien, Budapest und Belgrad.

In den Hauptstädten legte das Schiff an und wir hatten Gelegenheit, uns die Beine zu vertreten oder an einem der angebotenen Besichtigungsprogramme teilzunehmen.

So machten wir in Dürnstein und **Wien** Rast.

Der große Stephansdom in Wien war abgesperrt, wir kamen gerade rechtzeitig zur Beerdigungzeremonie von Otto von Habsburg, die auf großen Leinwänden für die nicht geladenen Gäste übertragen wurde. Viele Menschen trauerten dem letzten Kaisersohn der K.u.K.-Zeit in Habsburger-Nostalgie mit historischen Uniformen nach.



*Auf dem Schiff bei Budapest.*

Preßburg/Bratislava, die Hauptstadt der *Slowakei* war stolz herausgeputzt und ich nutzte die Gelegenheit meine Cousine Elvira mit ihrem Mann Stani im nahegelegenen Nebojsa bei Galanta zu besuchen und am Grab meiner kurz vor ihrem 100. Geburtstag verstorbenen Tante Mitzi ein Gebet zu sprechen.

Angenehm ins Auge fiel die Stadt Budapest. Wir unternahmen Landgänge in dem von Serben zerstörten Vukovar/Wolfsburg in *Kroatien*, in Belgrad in *Serbien*, Vidin in *Bulgarien* und Turnu Severin in *Rumänien*.

Während auf bequeme Art und Weise die schöne Donaulandschaft an uns vorüberzog, änderte sich die Landschaft und wir durchfuhren eine der imposantesten Taldurchbrüche: das **Eiserne Tor**,

ein etwa 130 km langes Tal, in dem die Donau die Karpaten und Ausläufer des Balkengebirges durchbricht. Die hoch aufragenden, bisweilen fast senkrechten Felswände bilden eine der wildesten und großartigsten Landschaften des gesamten Flußlaufes.

Das **Donaudelta** ist eine der bedeutendsten Naturlandschaften Europas mit unzähligen Seen und natürlichen Kanälen. Eine fast schon tropische Vegetation ist Heimat der unterschiedlichsten Tierarten. Im Donaudelta befindet sich die größte zusammenhängende Schilffläche der Welt mit schwimmenden Vegetationsinseln, den sogenannten „**Plaur**“.

Nach 10 Tagen Schifffahrt erreichten wir am Sonntag, d. 24. Juli 2011 die Stadt **Tultscha**/Tulcea, wo alle Passagiere ausgeschifft wurden.

Was Gertrud betrifft, nahm sie im Anschluß an diese herrliche Schifffahrt traurigen Herzens Abschied um per Bus und Flugzeug von Bukarest aus die Heimreise anzutreten.

Den Ort Tultscha und die **Dobrudscha**, diese rumänisch-bulgarische Landschaft an der Schwarzmeerküste wollte ich mir ein bißchen näher anschauen.

Einst lebten hier die Dobrudschadeutschen etwa 100 Jahre lang in der nördlichen Dobrudscha, zwischen unterer Donau und Schwarzem Meer. Die Volksgruppe bildete sich ab 1840, als deutschstämmige Siedler in das etwa 23 000 qkm große Gebiet einwanderten. Im Jahr 1940 verließen sie es wieder bei der Umsiedlung ins Deutsche Reich.

Am 25.7.2011 war ich nun wieder auf mich alleine gestellt und fuhr mit einem wesentlich kleineren Schiff auf einem der Deltaarme nach **SF. Gheorghe**, wo ich am Zeltplatz nächtigte. Herrlich hier im Schwarzen Meer zu baden und im Lipowanerdorf herumzustrichen.

Anstrengend aufgrund der Hitze war der Marsch am Kanal Litoral entlang bis nach **Sulina**.

Unterwegs hatte ich großes Glück, daß mich Boote mitnahmen. Bei dieser Hitze wäre ich sonst verdurstet.

Auf der anderen Flußseite lag die Ukraine. Aus Erzählungen klang mir der Name **Bessarabien** im Gedächtnis, und diese Landschaft lag nun in Reichweite. Politisch hat sich in den letzten Jahren viel geändert und das eigentliche Bessarabien mit einer Stadt namens Basarab ist nur noch Geschichte: seit alters her ein

Durchzugsgebiet der Völker aus den Steppen Südrußlands und Asien auf den Balkan. Im 14. Jahrhundert gehörte der südliche Teil zur Herrschaft Basarab I. in der Walachei.

Heute gehört der nördliche und südliche Teil, der am stärksten von den deutschen Kolonisten besiedelt wurde, zur Ukraine. Der mittlere Teil gehört zur Republik Moldau.

Die Landschaft zwischen Pruth, Dnister, Donau und Schwarzem Meer ist fruchtbares Ackerland.

Im moldawischen Teil von Bessarabien leben Völker unterschiedlicher ethnischer Herkunft.

Von 1814 bis 1940 gab es im damaligen Bessarabien mehr als zweihundert blühende deutsche Gemeinden und Kirchspiele.

An der wirtschaftlichen Entwicklung hatten deutsche Kolonisten (1814 – 42 angesiedelt) bedeutenden Anteil.

Die Bessarabiendeutschen (rd. 80 000) wurden ausgewiesen.

Leider konnte ich aber nicht ohne Weiteres über die Grenze. In Flußnähe gab es für mich keinen Grenzübergang. Somit zog ich von Tultscha in Richtung Galatz/Galati.

Auf dem Weg dorthin befinden sich orthodoxe Klöster mit Windmühlen und ich blieb eine Nacht in dem Nonnenkloster **Celie Dere** (Walderdbeereental), welches der entschlafenen Mutter Gottes geweiht ist.



*Prost in Cagul/Moldau: Bei diesem Wetter schmeckt ein Blondes besonders gut.*

Wollte schon wie einst der Taugenichts aus der Novelle von Eichendorff in der alten Windmühle übernachten, als ich eine Nonne traf, die mich auf die Übernachtungsmöglichkeit im Kloster ansprach. Und das war gut so! Nach einem eindrucksvollen schönen Sonnenuntergang änderte sich das Wetter plötzlich und ein unheimliches Gewitter riß mich aus dem Schlaf ...

Anderntags erreichte ich Galatz und ich versuchte von hier mit dem Bus nach Odessa zu reisen.

Am Mittag gab es eine Verbindung ins **Fürstentum Moldawien** nach **Cagul** oder **Cahul**.

Das Städtchen gefiel mir, und weil der Bus erst um 5 Uhr früh nach Odessa fuhr, verbrachte ich eine laue Nacht mit

neuen moldawischen Freunden und schmackhaftem Bier aus Kischinau.

### **Odessa** in der **Ukraine**.

In Odessa gibt es die wunderbar renovierte deutsche Kirche „St. Paul“ – Perle des Schwarzen Meeres – und ich fand Unterschlupf beim Pastor Oleg Schewtschenko, der sich sehr um rußlanddeutsche Familien kümmerte.

Natürlich hatte Odessa noch mehr zu bieten: mich beeindruckte nicht nur der Hafen sondern die Potemkin-Treppe.

Mit einem Minibus fuhr ich von Odessa nach Sarata, welche mit den Orten Tarutino und Arzis das Zentrum der bessarabiendeutschen Siedlungen im heutigen ukrainischen Teil bildeten. In Sarata beeindruckt die deutsche Kirche, die auch als Dom der Steppe bezeichnet wird und heute von Baptisten benutzt wird.



*Pastor Oleg Schewtschenko (sitzend und aus dem Buch singend) verabschiedet mich mit einem Lied aus Odessa.*

Das zaristische Rußland siedelte die deutschen Auswanderer in Bessarabien planmäßig an. Ursprünglich wurden die Kolonien nach den Nummern der vermessenen Landstücke (wie Steppe 8) benannt. Danach gaben sich die neu gegründeten Gemeinden Namen, die sich an fremdsprachige Bezeichnungen für Geländegegebenheiten wie Flüsse und Täler anlehnten. Ab 1817 verlieh das Fürsorgekomitee den neu

gegründeten Dörfer Gedächtnisnahmen. Diese Bezeichnungen erinnerten an die Orte von siegreichen Schlachten gegen Napoleon im „Vaterländischen Krieg“, wie Tarutino, Borodino, Paris, Leipzig, Wittenberg (ursprünglich Malojaroslawez). Durch die Vielfalt der Ortsnamensgebung existieren für etliche Orte mehrere Bezeichnungen.

Bedeutendster Vertreter dieser Volksgruppe ist der ehemalige Bundespräsident Horst Köhler (Jahrgang 1943).

### Heimatlied der Bessarabiendeutschen

Gott segne dich, mein Heimatland!  
Ich grüß' dich tausendmal,  
dich Land, wo meine Wiege stand,  
durch meiner Väter Wahl!  
Du Land an allem Gut so reich,  
ins Herz schloß ich dich ein;  
ich bleib' dir in der Liebe gleich,  
im Tode bin ich dein!

Über Arzis erreichte ich Friedenstal/Mirnopolj, wo ich das bessarabiendeutsche Dorf- und Bauernmuseum „Edwin Kelm“ besichtigte und mehr über das Schicksal dieser Landsmannschaft erfuhr.

Glück hatte ich, als mich ein englisch sprechender Ukrainer aus Friedenstal die letzten Wegkilometer mitnahm, den Ort zeigte und erklärte und mich dann auch in seinem Haus nächtigen ließ.

Leider gibt es halt keine Deutschen mehr hier und man tut gut daran auch die russischen Schriftzeichen zu beherrschen.

Am anderen Tag zeigte er mir mit seiner Mutter seine riesigen Sonnenblumenfelder ...  
Noch heute denke ich an die schmackhaften Tomaten, die mir seine Mutter anbot.  
Und wie gut schmeckte erst der Schafskäse ....



*Übernachtung im Freien.*

Über Kaschpalat/Kaplani – Teplitz – Neu-Elft/Novoselivka – Alt-Elft/Sadove – Katzbach/Lushanka lernte ich einige der einstigen bessarabiendeutschen Orte kennen.

Als ich Katzbach/Lushanka erreichte, ging an der ehemaligen deutschen Kirche die Sonne unter. Ich erhaschte noch irgendwo eine große Flasche Bier und legte mich zum Schlafen außerhalb auf einer Anhöhe unter Sophorabäumen hin.

Überhaupt stammen die Anpflanzungen von Alleebäumen usw. noch aus deutscher Zeit, hatte es doch eigens hierfür einen Verein zur Anpflanzung von Bäumen gegeben.

Hier oben blies ein kühles Lüftchen in der Sommerhitze und ich wurde bei Sonnenaufgang von einem vorbeifahrenden Fuhrweck geweckt.

Beim Umherblicken kam mir das alte Volkslied aus Bessarabien in den Sinn:

„Ich bin das ganze Jahr vergnügt; im Frühling wird das Feld gepflügt.  
Dann steigt die Lerche hoch empor und singt ihr frohes Lied mir vor,  
und singt ihr frohes Lied mir vor.“

Und kommt die liebe Sommerzeit, wie ist da mein Herz erfreut,  
wenn ich vor meinem Acker steh und soviel tausend Ähren seh,  
und so viel tausend Ähren seh.“ ....

Über den klangvollen Ort Paris/Veselyi Kut, der nur einige Häuser aufwies, erreichte ich **Tarutino**, wo sich auch das Bessarabiendeutsche Haus und somit eine Unterkunftsmöglichkeit befand.

Hier traf ich auf Werner Schabert, der deutsche Reisegruppen in das Land seiner Ahnen führte. Nachdem ich mir noch den Ort Alt Posttal/Maloiaroslaveto Druhyi angeschaut hatte, besorgte mir Werner eine nächtliche Mitfahrgelegenheit nach **Kischinau** in *der Republik Moldau*.

Wenn Du wissen willst wo Moldau liegt, frag nach dem **Paradies**, sagen die Leute hier, es liegt irgendwo auf dem Weg hier hin. So ganz unrecht haben die Leute nicht.

Mit Stolz berichten die Moldauer eine kleine Geschichte über Moldaus Größe:

An dem Tag, als der „**liebe Gott**“ das Land an die Völker verteilte, verschief der Moldauer. Er wachte auf, als alles vorbei war. „Und was wird aus mir, lieber Gott?“ fragte er traurig. Gott betrachtete den verschlafenen und besorgten Moldauer und überlegte, aber es fiel ihm nichts ein. Die Erde war schon verteilt, und als lieber Gott konnte er seine Entscheidungen nicht in Frage stellen. Schließlich winkte er ab und sagte: „Da kann man nichts machen. Komm, du wirst mit mir im **Paradies** wohnen“.

In dunkler Nacht erreichte ich früh morgens Kischinau/Kischinew. Gut, daß ich mich noch 2-3 Stunden bei dem moldauischen Reiseleiter Vladimir Andronachi aufs Ohr legen konnte.

Das Wochenende hatte ich mich mit dem Pastor Valentin Dragan aus Kischinau – Deutsche Gesellschaft „Einigkeit“ verabredet. Er ist der einzige evangelisch-lutherische Pastor in Bessarabien, der 3 Gemeinden in Kischinau, Belz und Bender betreut.

Angeschlossen war ein kleines Restaurant mit Gästezimmer, das passte ja gut.



*Braut in Kischinew.*

Am Sonntag, d. 7. August wurde das kleine Restaurant umgestaltet und ein Gemeindegottesdienst abgehalten.

Hierbei überraschte mich Frau Anna Dragan in bessarabiendeutscher Tracht, die sie und einige der Frauen angezogen hatten.

Einen Katzensprung entfernt von Dnister die von Moldawien abtrünnige Provinz **Transnistrien** mit seinem Hauptort Tiraspol. Die Transnistrische Moldauische Republik, so die offizielle Bezeichnung, liegt im Nordosten von Moldawien und wird nur von Rußland anerkannt. Die politischen Meldungen hierzu sind dürftig und zweifelhaft.

Scherzhaft wird der nur rund 550 000 Einwohner zählende Landstrich auch als „größte kommunistische Freilichtmuseum“ bezeichnet.

Am Nachmittag erhielt ich die Gelegenheit mit dem Pastor hierhin zu fahren und zwar in den Ort Bender/Tighana. In Bender gibt es den Deutschen Kulturverein „Glaube“ und auch hier wurde ein Gemeindegottesdienst gehalten.

Die Hauptstadt Kischinau beeindruckte mich sehr durch ihre Sauberkeit. Am Wochenende waren allerlei Heiratswillige zu sehen und man konnte schöne Fotos von Brautpaaren und –trauungen in den Kirchen machen.



*Pastor Dragan und seine Frau Anna mit weiteren Frauen in „bessarabischer“ Tracht.*

Wir besichtigten die alte türkische Festung und ich war mehr als überrascht, als ich in der Festung ein nagelneues Denkmal vorfand. Und dieses neue Denkmal war – und das ist keine Lügengeschichte – dem Baron von Münchhausen geweiht, der ja Diensten des Zaren von Rußland stand. Wahrlich: bei Wein – Weib ... hatte er hier ein schönes Leben geführt!

Durch die Mitfahrgelegenheit mit dem Pastor hatte ich mit meinem deutschen Reisepaß keinerlei Probleme bei der Ein- und Ausreise nach Transnistrien.

Bessarabien ist als ein blühendes Land mit Melonen und Weingärten bekannt. Überall auf den Landstraßen gab es Obstverkäufer und ich freute mich, eine schmackhafte Melone zu erwerben, die wir dann teilweise am Abend genossen.

Am Montag, d. 8. August hatte ich genug von den Segnungen einer Großstadt und ich fuhr per Bus in die Nähe



des Ortes „*Mariefeld*“. Diese Ortsbezeichnung gibt es nur in deutscher Sprache, auch wenn die deutschen Bewohner schon lange nicht mehr da sind. Ich streifte im Ort und am Friedhof umher, um anschließend in der sengenden Hitze auf ausgetrockneten Wegen an endlos scheinenden Sonnenblumen- und Maisfeldern weiter zu marschieren. Die Sonne war bereits als glutoter Ball untergegangen, ich hatte mich schon nach einem Schlafplatz umgeschaut, als ein Laster des Weges kam und mich noch bis zu meinem Zielort *Eichendorf* /Doina mitnahm.

„Wenn man nicht mehr weiter weiß“ fragt man in Moldawien einfach nach dem „Primar“, das ist der Bürgermeister. Hier

*Auf dem Motorrad unterwegs zum Friedhof in Mariefeld.*

handelte es sich um die Bürgermeisterin Ludmilla, in deren Haus ich dann übernachten durfte.

Am Morgen hatte sie schon alles in die Wege geleitet, und eine Lehrerin zeigte mir deutsche Häuser, die 4 Eichen im Zentrum mit dem Glockenturm und das deutsche Heimatmuseum in der Schule. In dem einst von Deutschen bewohnten Ort fand ich entsprechende Denkmäler mit dem Hinweis auf Kommen und Gehen dieser Landsmannschaft. Vielerorts wie auch hier in Eichendorf hatten die ausgesiedelten Deutschen neuerdings Kirchen errichtet, die den Moldawiern oder Ukrainern überlassen wurden ...

Gegen Mittag brachte mich Frau Bürgermeisterin noch zum Bus, der mich bis nach *Cahul* brachte.

An der Bushaltestelle ließ ich mir noch die Haare schneiden und schlenderte durchs Städtchen.

Als Erfrischungsgetränk wird gerne das in Rußland beliebte Kwas angeboten.

Noch eine Nacht und wieder um 5 Uhr früh fuhr ich zurück nach Galatz.



*Bürgermeisterin Ludmilla vor ihrem Haus in Eichendorf/Doina.*

Im Restaurant „Select“ traf ich die liebenswerte Wirtin Rodica mit ihrem Personal wieder an. Tatsächlich hatte sie mein nicht benötigtes Gepäck wie Jacken, Isomatte, Landkarten usw. vor Abfahrt in die Ukraine sicher aufbewahrt. Bei der Hitze in Bessarabien hätte ich all diese Sachen nicht benötigt und schon gar nicht mitschleppen wollen.... (*Hier wird der Bericht abgebrochen. Wolfgang Post wandert weiter durch die Karpaten und Siebenbürgen.*)

*Wolfgang Post, Herborn/Westerwald*